

Der Erpressungsproceß des „Unabhängigen“.

Zweiter Verhandlungstag.

Berlin, 26. Juni.

(Fortsetzung.)

Im fünften Falle richteten sich die Piraterien gegen den Bankier Seemann in Hannover. Moser schickte den Jahrbuch eines gegen Seemann gerichteten Artikels mit der Bemerkung „Fortsetzung folgt“ an den Kaufmann Gohensich in Dresden, mit dem er früher zusammen im Seemann'schen Geschäft gewesen, Seemann eilte nach Berlin und es begannen nun mit Grünewald, der von Moser und Sponholz assistirt wurde, die üblichen Verhandlungen, die damit abschlossen, daß gegen eine Zahlung von 1600 M die Abzüge verbrannt wurden. — Der Angeklagte Grünewald erklärte, daß Moser für den „Unabhängigen“ einen Artikel unter der Aufschrift „20 Jahre aus dem Leben eines Spielers“ verfaßt habe. Einige Tage darauf sei Seemann bei ihm erschienen und habe ihn um seine Vermittlung bei Moser um Unterdrückung dieses Artikels gebeten. Er ließ Moser kommen und habe für seine Vermittlung von Seemann 100 M erhalten. Am anderen Tage habe Moser von Seemann 1500 M erhalten. — Der Angeklagte Moser erklärte, daß er an Seemann aus der Zeit, in welcher er in Hannover etablirt war, eine Forderung in hohem Betrage habe. Da ihn Seemann darum geschädigt, habe er an demselben sein Mütchen kühlen wollen, da ja die Mißthelung und Verbreitung wahrer Thatsachen nicht strafbar ist. Schließlich sei es zu einer Abmachung zwischen ihm und Seemann gekommen, nach welcher derselbe 1500 Mark als Ausgleichsumme für seine Forderung zahlte. — Nach der Darstellung des Zeugen Seemann handelt es sich um einen ganz gewöhnlichen Erpressungsakt. Alles, was der Angeklagte Moser von Forderungen an ihn angeben habe, betreffe auf Erfindung. Der Zeuge hob noch hervor, daß bei den Unterhandlungen im Redaktionslokal des „Unabhängigen“ Grünewald erklärt habe, es sei zu befürchten, daß Moser den Artikel in einem anderen Blatte veröffentlichen würde. Die Behauptung des Angeklagten Moser, daß der Zeuge in eine Unterdrückung wegen gewerbmäßigen Spiels verwickelt war und nur gegen Ration aus der Haft entlassen worden ist, erklärt derselbe für eine breite Unwahrheit. Der Angeklagte Moser recitirt auf diesen Verhalt, daß er nur vermuthet, daß Seemann verhaftet gewesen sei; er wisse aber genau, daß derselbe eine hohe Ration besitze habe. Der Präsident befragte die Anwesenheit einer bestimmten Behauptung, für welche er nur eine Vermuthung vorbringe, als eine Frechheit. — Seemann jun. befragt die Angaben seines Pflegevaters und sagt noch hinzu, daß Moser für die Zahlung der geborenen Summe Freundschaft geboten und erklärt habe, daß er gegen seinen Freund nichts schreiben. — Mit der Vernehmung des Rechtsanwalts Guedde, der bei den Verhandlungen Seemann's mit Moser als Mandatar des Ersten fungirte, schloß dieser Anklagefall ab.

Im sechsten Falle tritt Sawagly auf. Derselbe machte im Restaurant Döbrich den Kaufmann Eccardt auf eine Briefkasten-Notiz des „Unabhängigen“ aufmerksam, in welcher kompromittirende Artikel über ihn assistirt wurden, und rief gleichzeitig, Schleinitz durch Zahlung von 500 Mark zur Unterdrückung der Artikel zu bewegen. Als dies abgelehnt wurde, erliegen der Artikel. Sawagly veranlaßte dann eine Zusammenkunft zwischen Eccardt und Schleinitz, letzterer drohte mit weiteren Enthüllungen, und Eccardt erkaufte sich durch 150 Mark Stillschweigen vom „Unabhängigen“. — Nach Verlesung der betreffenden Artikel im „Unabhängigen“ deponirt der Angeklagte Grünewald, daß Schleinitz ihm das Material für dieselben geliefert habe. Einen Geldbetrag dafür habe er nicht erhalten, auch wisse er von den Erpressungen des Schleinitz nichts. Mit Sawagly, den ihm Schleinitz als einen der schlimmsten Spieler bezeichnet habe, sei er nicht bekannt geworden. — Der Angeklagte Sawagly bestritt jegliche Gemeinshaft mit Schleinitz. Dieser habe ihn auf das Erscheinen des Artikels im „Unabhängigen“ vorbereitet, in dem er selbst, seine Freunde Eccardt und Döbrich angegriffen werden sollen. Lediglich aus Freundschaft für Eccardt und Döbrich hätte er eine Zusammenkunft derselben mit Schleinitz bezugs Unterdrückung des Artikels vermittelt. — Kaufmann Eccardt befragt die Aussagen. Er hat an Schleinitz 150 Mark gezahlt (die er durch dessen Tochter zurück erhalten), um die Fortsetzung der Artikel zu verhindern. — Ganz impetent hartnäckig verfuhr das Revolver-Konfessorium im neunten Anklagefalle, der nach der Witztagsspaße zunächst verhandelt wird. Durch Vogelfang war dem Grafen Grabowsky Herr v. Schleinitz bezugs Ankauf von Kunstfachen und Antiquitäten, welche der Grafin gehörten, zugeführt worden. Aus diesem Verhältnisse verlagte der Graf den Schleinitz, resp. dessen Kompagnon Kaufmann Fränkel auf Zahlung von 4450 Mark, der Prozeß wurde durch eine ganze Reihe frivoler Einwendungen hingezogen und durch ein wahres Briefkasten-Bombardement verjüngt Vogelfang und Schleinitz im Verein mit Grünewald das gräßlich Grabowsky'sche Ehepaar mit Drohungen auf Enthüllungen und Stanal zu veranlassen, ihre Forderung anzugeben. Als dann ein verzweifelndes Erkenntnis ergangen war, trat Schleinitz mit Vergleichsverhandlungen an die Frau Gräfin heran. Als Drücker erschien gleichzeitig noch ein im Auftrage Grünewald's von Sponholz und Vogelfang verfaßter Schmähartikel gegen Grabowsky unter dem Titel: „Eine Wechsellager- und Spielergeschichte“, und da Schleinitz diese Zeitungsnnummer mit einem äußerst bedrohlichen Briefe an die Frau Gräfin einschickte, angestiftete er dieselbe so, daß sie schließlich zur Aufgabe ihrer Forderung bereit war.

Der Graf hintertrieb dies zwar, geriet aber schließlich mit der Redaktion des „Unabhängigen“ in Verbindung und bezahlte für einen Widerruf resp. eine Ehrenreklamation an

Grünewald 500 M und an Moser 100 M. Thatsächlich hat Moser 600 M erhalten; Grünewald aber bestritt, 500 M abbehalten zu haben. Es wird festgestellt, daß, nachdem Graf Grabowsky das Geld bezahlet hatte, im Briefkasten des „Unabhängigen“ eine Notiz erschien, wonach der im „Unabhängigen“ arg zersetzte Graf Grabowsky nicht identisch sei mit dem Grafen Egenborn-Grabowsky. Den Stoff zu den Standartblättern soll Dr. Vogelfang gegeben haben, was dieser bestritt. Er habe von den gezahlten 600 M absolut keine Ahnung und wisse auch von allen übrigen Geldgeschäften der Anklage gar nichts. Er sei mit Herrn v. Schleinitz bekannt gewesen, wie so viele Herren aus den ersten Gesellschaftskreisen in dem Schleinitz'schen Salon verkehrten, weil Niemand eine Ahnung hatte, daß der ehemalige Hauptmann des ersten Garde-Regiments, der durch seine Gattin 4—500.000 Thlr. mitbekommen hat, solche Sachen, wie sie die Anklage behauptet, machen könne. Von den Manipulationen des Herrn von Schleinitz in der Grabowsky'schen Affaire wisse er nichts. — Zeuge Graf Grabowsky befragt die Angaben der Anklage. Er sei schließlich, all der Attacden des „Unabhängigen“ müde, zu Selbstopfern bereit gewesen und Moser habe die Vermittlung übernommen. Von irgend einer Verbindung Vogelfang's mit den übrigen Angeklagten wisse er nichts. Am empfindlichsten sei er berührt gewesen von einem Artikel, in welchem von ihm behauptet wurde, daß er eine große Summe Geldes im Spiel verloren habe. — Grünewald: Ich behaupte auch das heute noch und möchte in dieser Beziehung nicht als Verleumder gelten. — Präsident: Wenn Sie etwa den Beweis der Wahrheit offeriren, so würde Sie dies doch noch mehr belassen, denn das würde zeigen, daß Sie sich vorzugsweise an solche Personen gewandt haben, bei denen irgend etwas nicht ganz in Ordnung war und die daher am ehesten zum Zuhlen geneigt waren.

Zeuge Kaufmann Fränkel, der früher mit Herrn v. Schleinitz ein Antiquitätengeschäft betrieben, theilt u. A. mit, daß er dieser Tage erst noch von Herrn v. Schleinitz durch die Tochter desselben, Fräulein Fischer, einen Brief erhalten, in welchem ihn v. Schleinitz auffordere, bis zu einer bestimmten Stunde 500 M aus alten Geschäftsverbindungen zu zahlen, widrigenfalls er solche Personen gewandt haben, bei denen irgend etwas nicht ganz in Ordnung war und die daher am ehesten zum Zuhlen geneigt waren. — Staatsanwalt Lehmann: Dann reichen Sie ihn nur der Militärbehörde ein; wir haben mit dem Herrn v. Schleinitz nichts zu thun. (Heiterkeit.) Hiermit ist die Beweisaufnahme bezüglich dieses Punktes erledigt. Vor Schluß der Sitzung beantragt der Staatsanwalt, die Angeklagten Dr. Vogelfang und Sawagly aus der Haft zu entlassen, da er nach der Beweisaufnahme nicht die Überzeugung von der Schuld der beiden Angeklagten erlangt habe. Der Gerichtshof beschließt diesem Antrage gemäß und der Präsident verurtheilt alsdann die Sitzung um 5 Uhr.

(Dritter Verhandlungstag am 27. Juni.)

Der Präsident eröffnet um 9 Uhr Vormittags die Sitzung und tritt sofort in die Verhandlung des sieben-ten Anklagefalls ein. Ganz in der bekannten Art wurde hier der General-Agent Manfred Levin durch eine blau angezeichnete Briefkastennotiz benachrichtigt, in welchem ein Artikel angekündigt wurde, der ihn, als Mitglied einer bei Drestel und Döbrich verkehrenden Wucherergesellschaft darstellen sollte. Der Präsident ließ zunächst die betreffende Briefkastennotiz verlesen und ging alsdann zum Inquisitionsprotokoll der Angeklagten über. — Grünewald stellt die Erpressung gegen Levin in Abrede. Anfangs Dezember p. habe er von demselben einen Brief mit Inzeraten für das von ihm verretete Champagnerhaus erhalten, die er gegen eine Gebühr von 100 M. in viermal Blatte aufnehmen sollte. Er habe Levin geantwortet, daß es sich mit seinen Begriffen von journalistischer Ehrenhaftigkeit nicht vereinigen lasse, von Jemand Annoncen aufzunehmen, der im redaktionellen Theile als Wucherer und Spieler gerandmarkt sei. — Moser will lediglich auf Veranlassung von Levin seine Vermittlung mit Grünewald haben eintreten lassen. Im Uebrigen sei ihm die ganze Sache gleichgültig gewesen, da er sowohl der Briefkastennotiz, wie dem angekündigten Artikel gänzlich ferngeblieben hätte.

Zeuge Manfred Levin von Schleinitz habe ihm eines Tages erzählt, daß auch er in die Zeitung hineinkommen würde. Er habe ihm nähere Auskunft gegeben von Schleinitz habe aber gesagt, das thue er nicht. Er habe darauf erwidert, diese Artikel könnten doch nur Lügen enthalten, worauf von Schleinitz sich dahin geäußert: „Ob wahr oder nicht wahr, blamirt sich Sie doch! Es kommt nur darauf an, dem „Unabhängigen“ Verdienste zu verschaffen.“ Auf seine Frage, was die Geschichte kosten würde, habe v. Schleinitz gemeint: „Sie sehen einen luxuriösen Lebenswandel, Sie trinken Champagner — für Sie wird man wohl 1000 M. ansehen können.“ Er, Zeuge, habe alsdann gefragt, ob es nicht billiger zu machen sei und habe darauf die Zusage erhalten, daß er mit 500 M. fortzukommen solle. Am nächsten Tage habe er von Schleinitz wieder die Ankündigung erhalten: „Sie haben Herrn Levin doch zu gering taxirt, unter 5000 M. kommen Sie nicht los!“ Er habe dann vorgezogen, sich direkt mit der Redaktion in Verbindung zu setzen und sei auch zu Grünewald gegangen, um denselben zu fragen, was er eigentlich von ihm schreiben wolle. Grünewald habe erklärt, daß er, Zeuge, auch zu der Gesellschaft gehöre, übrigens habe der „Unabhängige“ mit Herrn v. Schleinitz gar nichts zu schaffen und lasse sich nicht bekümmern; was er schreibe, schreibe er nur, damit die Leute in Berlin moralischer werden. Zeuge hat dann

das Bureau mit dem Abis verlassen, daß, wenn der „Unabhängige“ Lügen über ihn bringe, er ihm „die Knochen im Leibe zerbrechen“ oder ihn „verbanen“ lassen werde. Ausbann ist er zu Schleinitz zurückgegangen und hat demselben auf den Kopf zugehakt, daß derselbe der Verfasser dieser Schmähartikel des „Unabhängigen“ sei. Dann begann wieder Moser's Vermittlerrolle, und Zeuge hat sich schließlich in der Weise losgelöst, daß er an Grünewald 100 M. angeblich „zu Inzeraten“ einbande, die er sich aber, bis die ganze Sache zusammenbrach, für vorzählig wieder holte. — Die Angeklagten suchten sich auch in diesem Falle in alter Manier zu entziehen.

Es wird zur Verhandlung des achten Anklagefalls geschritten, in dem es sich um einen Artikel handelt, in welchem vom Baron v. Prittwitz erzählt wurde, derselbe habe bei Rosenhayn in der Einfahrt 24 an einem Glücksspiel theilgenommen, in welchem der Graf Grabowsky 33.000 M. verloren habe. Da weitere Artikel in Aussicht gestellt worden, wurde vom Baron Prittwitz das Versprechen herausgepreßt, einen Betrag von 1400 M. zu zahlen. — Grünewald will von der ganzen Sache nichts wissen, den Artikel habe Sponholz nach dem Diktate von Schleinitz verfaßt. Sponholz behauptet, daß die fragliche Stelle ihm grade von Grünewald diktirt worden sei. — Moser giebt an, daß ihn die Herren v. Prittwitz, Fischer und Jarocinski aufgesucht hätten, um seine Intervention bei Grünewald zu bewirken. Er habe sich angeschlossen gemacht, die Aufnahme von Verichtigungen im „Unabhängigen“ durchzuführen und die Herren ersucht, ihm dieselben zur Veröffentlichung zuzusenden. Nur darauf, nicht auf Geldbeträge, bezogen sich die beschlagnahmten Briefe von ihm. — Zeuge von Prittwitz: Die gegen ihn gerichteten Artikel seien nicht nur ihm und seinen Freunden, sondern auch seinen Gegnern in einem in Breslau schwebenden Prozesse zugehandelt worden. Da er erfahren, daß Jarocinski und Fischer sich mit Moser in Verbindung gesetzt hätten, habe er sich denselben zum Behufe der Unterdrückung der Artikel angeschlossen. Moser erklärte, mit den Artikeln nichts zu thun zu haben und erbot sich, für 300 M. einen Widerruf zu veröffentlichen. Einige Tage später habe er Moser im Café getroffen, wo er ihm mittheilte, daß er mit Grünewald wegen der Nichtzahlung der 300 M. Unannehmlichkeiten hätte. Auf die Frage, ob es dem gegen die Gemeinheit Grünewald kein Mittel gebe, da habe Moser geantwortet: „Grünewald stehe mit der Polizei und der Staatsanwaltschaft in Verbindung. Als er hierauf äußerte, dann müßte man den Menschen durchhauen, bemerkte Moser: „Was wollen Sie eine „lebendige Leiche“ schlagen. Denken Sie, dann unterbleiben alle Angriffe gegen Sie.“

Der letzte Fall betrifft den bekannten Restaurateur Döbrich, welcher durch Briefkastennotiz und dann persönlich durch Sawagly benachrichtigt wurde, daß „haarsträubende Dinge“ über ihn veröffentlicht werden sollten. Sawagly vermittelte eine Zusammenkunft mit von Schleinitz, der die Sache wahrheitsgemäß todt machen könne, von Schleinitz erklärte, daß unter 1000 M. nichts zu machen sei und erhielt auch diese Summe. Ihm wurde dann in alter Form durch einen von Sponholz geschriebenen und von Grünewald unterschriebenen Redaktionsbrief attestirt, daß er nicht der in einer anderen Notiz erwähnte Hoflieferant sei und auf der Rückseite dieses Redaktionsbogens quittierte Schleinitz über die 1000 M. und gab Namens der Redaktion die Erklärung ab, über Döbrich nichts Nachtheiliges zu veröffentlichen. Seitdem ist über Döbrich nichts im „Unabhängigen“ erschienen und daraus folgt, daß auch Grünewald Gelder erhalten hat. Grünewald bestritt letzteres, Sawagly erklärt, daß Döbrich ein alter Bekannter von ihm sei und sein Rath, sich vom „Unabhängigen“ loszutun, basirte auf der Erfahrung, die er selbst und Drestel mit dem „Unabhängigen“ gemacht hätten. — Rechtsanwalt Saul konstatirt, daß Sawagly in einem Vorverfahre überaupt nicht vernommen worden sei, vielmehr seine Betheiligung an der Sache erst aus der Anklage erfahren habe. — Restaurateur Döbrich befragt den Inhalt der Anklage und die Thatsache, daß Sawagly nur aus der Freundschaft für ihn gehandelt und die ursprüngliche höhere Forderung bis auf 1000 M. herabgedrückt habe.

Die Verhandlung wendet sich nun zu dem ersten Anklagefall, zu der Pfingsten Angelegenheit zurück. Herr Pflüg in Alstedt konnte bekanntlich wegen Krankheits nicht als Zeuge erscheinen, und der Vorliegende hat deshalb (schematisch) die Akten nach Alstedt geschickt und Herrn Pflüg dort kommissarisch vernommen lassen. Die Akten sind umgebend dieser zurückgeschickt worden und die Anklage des Pflüg kommt zur Verlesung. Derselbe befragt Alstedt, was was ihm schon zum Beginn der Verhandlungen über diesen Fall mitgeteilt haben. Wir erwähnen aus derselben noch, daß Pflüg i. Z. den Ledomez aus der Agentur entlassen habe, weil dieser ihn durch seine antisemitische Agitation kompromittirt hatte. Ferner ist aus dieser Anklage noch ersichtlich, daß von Schleinitz Herr Pflüg vorgerebet hatte, er habe Freundschaft mit dem Baron Tzielenmann, dem Vorsitzenden des Unionklub, welcher großen Einfluß besitze und namentlich aus Hoflieferantenverhältnissen käme. Pflüg hat dann, angehtlich für Herrn v. Tzielenmann, 3000 M. an von Schleinitz einbezogen müssen, hat dann aber später erfahren, daß es sich hier um einen schönen Mißbrauch des Namens des Barons v. Tzielenmann handelte. Der Inhalt der Schmähbroschüre besteht aus lauter Erfindungen.

Auf Wunsch des Angeklagten Ledomez wird noch der Lieutenant a. D. v. Gerhardt vernommen. Derselbe hat beim „Unabhängigen“ Korrekturen gelesen und auch — wie er auf Befragen des Staatsanwalts angeben muß — hier und da dem Blatte eine Mißthelung gemacht. Er soll wissen, daß Ledomez sich bei seinem Wirten für Verbreitung der Broschüre gegen Pflüg nur aus Nachgebenen gegen letzteren habe leisten lassen und außer sich darüber gewesen

walkhaft entsprechend erlante der Gerichtshof sämtliche Angeklagte für schuldig und verurtheilte dieselben zu je 3 Mart Geldstrafe ev. 1 Tag Haft.

Provinzialles.

Duedlinburg. Die durch mehrere Blätter verbreitete Nachricht, der Unterjochungsdränge aus Weidenerwerb habe sich im hiesigen Gerichtsbezirk er-
hängt, ist falsch, ebenso auch, daß seine Ehefrau verhaftet sein soll.

Wittenberg. Am Sonntag Vormittag erkrankte ein einjähriger Junge alter Knabe mit zwei Ferkeln in einem Flutharben der Elbe. Er hatte auf den Wiesen in Fleischerwerber mit der größten Anstrengung noch eine halbe Heu vor dem Hochwasser gerettet, verlor aber, als er damit über die überflutheten Wiesen nach Hause fahren wollte, eine Brücke und stürzte mit Wagen und Ferkeln in den tiefen Graben.

Wleicherode. Am Dienstag früh gebar die Kuh des Holsaufsehers Schulte zu Diergebr ein todtetes Kalb mit zwei vollständig ausgewachsenen Köpfen. Die Kuh mußte getödtet werden.

Torgau. Infolge der in den schlesischen Gebirgen niedergegangenen Wollenbrüche ist unsere Elbe seit gestern früh 7 Uhr von 4 Fuß bis 14 Fuß gesunken. Die an-
genommene tieferliegenden Wiesen, von denen das Heu noch nicht eingeerntet war, sind überfluthet und die Besitzer dadurch von einem empfindlichen Verlust betroffen worden.

Großleinungen, 27. Juni. Seit kurzem werden, wie man der „Sangerh. Ztg.“ schreibt, auf dem hiesigen Hüttenhofe, ca. 7 Morgen groß, welcher von einem hiesigen Einwohner erworben, und auf welchem früher eine gewerkschaftliche Schmelzhütte gestanden, deren Reste noch sichtbar, sogenannte Eisenruinen ausgegraben, d. h. bereits früher, aber nicht rein ausgeschmolzen und dort verfertigte Erzblöcke verschiedener Größe, in welchen noch wertvolles Metall enthalten ist. Ein Sangerhäuser Unternehmer kauft dieselben à Cr. 0,75 Mart (?) für englische Spulmaschinen und soll dabei ein sehr lukratives Geschäft machen. Schon vor ca. 6 Jahren waren zwei Engländer hier anwesend und haben Proben zur Untersuchung des Metallwertes mit in ihre Heimath genommen. In dem kleinen Garten einer anwohnenden Wittwe sind bis jetzt allein ca. 120 Cr. solcher Eisenruinen, darunter eine ca. 30 Cr. schwere, gefunden und ist derselben dieser verborgene Schatz im Alter zum unerwarteten Glück geworden. Auch die hiesige Gemeinde soll von dem Entrepreneur für die Erlaubnis, die unter einer Strecke des Großleinungen-Drehschleifer Kommunikationsweges verstreut liegenden derartigen Erzblöcke auszugraben lassen zu dürfen, eine entsprechende Summe erhalten haben. Voraussichtlich werden wohl noch manche solcher todteten Schätze hier am längsten im Schooße der Erde geruht haben und Manchem unverhofften Gewinn bringen.

Ehale. Vergangenen Sonnabend Nachmittag entleerte sich der in hiesiger Gegend abfahrende Tr. 3 durch einen Revolvererschuß. Häusliche Zustände sollen hierzu den Anlaß gegeben haben.

Rangendorf. Bei dem am Sonntag im Darf'schen Gasthause abgehaltenen Sternschießen entlief sich, als der betreffende Schütze auf das Ziel anlegte, unversehensweise der Schuß seines Redens. Die Kugel ging an der Schießplanke vorbei und schlug durch das Fenster des Nachbarhauses in die gegenüberliegende Wand der Wohnstube. Die in der Stube Anwesenden kamen mit dem Schreden davon.

Algerleben, 26. Juni. Im Dorfe Klein-Schierst (Anhalt) ist am Sonnabend ein Diebstahl mit seltener Dreifachheit ausgeführt. Ich höre darüber Folgendes: Der Dachbeder J. von hier nahm von einem Fuhrwerkbesitzer ein seines Geschirrs, fuhr nach Schierst, ließ das Geschirrs im Gasthof und ging in das Dorf. Er kam nun auch in das Haus der Wittwe W., erkundigte sich bei deren Kindern, ob dieselbe zu Hause sei und ließ sich den Schlüssel zur Wohnung geben, als er hörte, daß sie abwesend sei. Dann ging er in das Wohnzimmer und entwendete eine Summe Geld (man sagt über 100 M.) und legte darauf in den Gasthof zurück, um den Kutscher zu schleuniger Rückfahrt zu bewegen. Ehe aber die Rückfahrt angetreten werden konnte, hatte die Besorgene den Diebstahl bemerkt und die Verfolgung des Diebes begonnen. Man nahm den J. fest, um ihn an das Gericht in Bernburg abzuliefern.

Schönebeck, 27. Juni. Seit Sonntag, dem 17. d. M., vermisst die Karl Müller'schen Eheleute in Alt-Salze ihre jährliche Tochter. Mehrere Anrufe in der hiesigen Zeitung, sowie alle Nachforschungen blieben resultatlos, bis gestern Nachmittag das Kind in einem Kornfelde bei Grimme-
wale-
schauerlich zugerichtet und todt aufgefunden ist. Der Hals ist bis zu dem Genickdrittel durchgeschnitten gewesen, ein Knebel hat dem Kinde im Munde gesteckt, auch sind die Hände auf dem Rücken zusammengedrückt gewesen. Es liegt die Verurthung nahe, daß hier ein abscheuliches Verbrechen ausgeführt worden ist; es ist auch bereits eine dringende verdächtige Person verhaftet worden.

Schönebeck, 27. Juni. Der „Saale-Ztg.“ schreibt man von hier: Ueber die gestern bereits gemeldete Ermordung eines Mädchens erfahre ich noch folgendes: Am Sonntag, dem 17. d. Vormittags gegen 9 Uhr entfernte sich die Stieftochter des Pferdehändlers Karl Müller trotz einer Verwarnung aus dem elterlichen Hause und kehrte nicht zurück. Am Abend des 25. wurde von dem Förster Ewald die scheinlich vermisste Leiche eines etwa 10jährigen Mädchens aufgefunden und als die der Stieftochter Müllers, Minna Schüge, recognoscirt. Gestern Abend um 8 Uhr ist nun der Arbeiter August Nauke als des Mordes dringend verdächtig von dem hiesigen und den Salzaer Polizeibeamten in Lage auf dem Gehste des Gutsbesitzers Puppe verhaftet worden. (Nauke steht erst seit 8-10 Tagen in Diensten Puppes). R. ist aus Schönebeck gebürtig, 37 Jahre alt, verheiratet aber kinderlos. Der Mensch ist schon 15mal, darunter 6mal mit Zuchthaus bestraft. Trotzdem er die That entführend in der Erde stellt, ist die jetzt schon gesammelte Beweislage fast erdrückend. Nauke hat früher mit der

Müller'schen Familie hier (Schornsteinfegerstraße Nr. 1) zusammen gewohnt, die genannte Familie hat aber wenig mit R. verkehrt. Am Sonnabend (16. d.) ist Nauke der Minna Schüge und ihrer Schwester begegnet und hat die Mädchen aufgefordert, Kaminbesenmacher mit ihm zu holen, auch jedoch der Mädchen, trotzdem er noch keine Arbeit hatte und schon die letzten Hahnenkämme seiner Frau verfertigt waren, 10 Pf. gegeben. Nachdem sie mit dem Futterholen fertig waren, sagte R. zu der Minna, sie solle am Sonntag früh wieder mit ihm Futter holen, sie solle dann 20 Pf. von ihm erhalten. Das Mädchen wurde von der Mutter verwahrt und ihm gesagt, am Sonntag brauche es kein Futter zu holen, trotzdem ist das Mädchen gegangen. Gegen halb neun Uhr hat Nauke auf der feineren Brücke an den Anlagen vor dem Magdeburger Thore in Gr.-Salze gefesselt und ist dort von dem Bruder der Ermordeten gesehen worden. Denselben hat R. gefragt, er wolle nach Giesendorf, um dort Arbeit zu suchen. Nach 10 Uhr ist Nauke wieder von einer Frau gesehen worden, als er aus dem Gehölz (Zangentamm) heraustrat. Um halb 12 Uhr war derselbe, wie festgestellt ist, wieder in Schönebeck. Der Befund der Leiche ist, wie schon gesagt, ein entsetzlicher gewesen. Der Unmuthig muß dem Kinde zuerst die Hände auf dem Nacken zusammen gebunden haben, hat dann von dem Henschen ein Stück abgerissen und dem Kinde damit den Mund zugestopft, hierauf muß das arme Wesen in unersättlicher Weise misshandelt und ihm schließlich der Hals durchgeschnitten worden sein. Das Amtsgericht zu Gommern hat bereits gestern den Thatsachen bekannt aufgenommen. Nauke wird jedoch unter Kontrolle nach Grimme wald geführt, um der Leiche gegenübergestellt zu werden. Der Staatsanwalt aus Magdeburg und der Kreisphysikus aus Pritz sind dazu ebenfalls anwesend. Ueber die Obduktion zc. später.

Aus den Nachbarstaaten.

Leipzig, 26. Juni. Am 20. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr hat bekanntlich der älteste Sohn des Prinzen Georg, Prinz Friedrich August, in Dresden den Fahnen-
eid geschworen. Dieser Akt hat insofern Bedeutung, als es das erste Mal ist, daß ein Prinz des sächsischen Königs-
hauses den Fahnen-
eid leistet, seitdem in denselben der Passus, betreffend den unbedingten Gehorsam gegen den Bundes-
fürstern resp. den deutschen Kaiser, Aufnahme gefunden hat. Sowohl Prinz Georg, gegenwärtig kommandirender General des königlich sächsischen Armeekorps, wie König Albert standen, als der sächsische Fahnen-
eid in erwählter Weise ergänzt wurde, bereits als Generale an der Spitze der sächsischen Truppen.

Arolsen, 25. Juni. Nach einem längeren Auf-
halt in Frankreich wird Erbprinz Friedrich die hiesiger Universität besuchen, um sich vorzugsweise juristische Studien zu widmen.

Gotha. Der aus Gotha gebürtige Gerichtschreiber Müller zu Neustadt bei Coburg ist am Sonnabend wegen dringenden Verdachtes der Unterschlagung ihm amtlich anvertrauter Gelder verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis nach Meiningen abgeliefert worden.

Zülpel, am 25. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr erlöste plötzlich im Lager der hier zu den Schießübungen zusammengezogenen 4. Feld-Artillerie-Brigade das Signal „Feuerlärm“. Die Rauchschulden zogen über den Treuen-
brückener Forst, welcher hart an den Schießplatz grenzt, hinweg, welche auf einen bedeutenden Waldbrand schließen ließen. Der Brigade-Kommandeur Herr Oberst v. Köfel entsandte sofort mehrere Wagen mit Mannschaften unter Führung bestimmter Offiziere zur Brandhüte, um bei diesem Unglück hilfreiche Hand zu leisten. Es stellte sich heraus, daß bei Frohnort über 200 Morgen Niederwald in Flammen standen. Durch das ganz energische Eingreifen der Artillerie-Mannschaften wurde das Feuer auf seinen Heerd beschränkt, welches nach Aussage der Forstbeamten, wenn diese Hilfe nicht zur Stelle war, bei der jetzigen Dürre unabsehbare Dimensionen hätte annehmen können. Die Entschlungsurkunde ist noch unbekannt.

Einzel. Eine grauenvolle That ist die eines Soldaten der hiesigen Garnison, der am 25. ds. ca. eine halbe Flasche Salpetersäure verschluckte und unter entsetzlichen Qualen daran nach wenigen Stunden verschied. Das qualvolle Ende des Unglücklichen soll jeder Beschreibung spotten; südliche soll das verbrannte Fleisch aus Hals und Brust sich gelöst haben. Die Veranlassung ist noch nicht hinlänglich aufgeklärt; während er selbst (in Ermangelung der sofort vernichteten Sprache) noch auf einen Zettel als Notiz „Zahnmerz“, den er zu betäuben gedachte, angegeben, hört man andererseits, daß mutmaßlich Jurecht vor verirrter Strafe ihn zu dem grauenvollen Ende getrieben; auch die große Quantität der genommenen Salpetersäure soll einen Akt der Unvorsichtigkeit nicht wohl erlernen lassen. Die gefährliche Flüssigkeit wurde von einem Drogen-Geschäft verabsolgt.

Universitäts-Nachrichten.

Darmstadt, 26. Juni. Der außerordentliche Professor für Mineralogie und Geologie an der hiesigen technischen Hochschule und Inspektor des mineralogischen Kabinetes am großherzoglichen Museum, Dr. Richard Lepsius, ist zum ordentlichen Professor an der genannten Hochschule ernannt worden.

Todesfälle.

Hannover, 27. Juni. Der Präsident des Hannoverischen Landeskonfessionen, Vichtenberg, ist gestern in Euderode gestorben.

Bermischtes.

[Aus dem Musikkalender.] Die Fortschritte, welche die Technik auf allen Gebieten macht, kommt auch dem Instrumentenbau wesentlich zu statten. Die letzten Jahre haben eine Reihe technischer Verbesserungen für den Klavierbau gebracht, dessen Mechanismus aber ein jo vollkommener ist,

daß man kaum durchgreifende Veränderungen derselben für möglich halten sollte. Das Pianoforte oder Cellofaster, welches gelegentlich der jüngsten Tonkünstler-Versammlung in Leipzig zur Ausstellung gelangte, soll, jo große Vorträge ihm nachgerühmt werden, sich erst noch bewähren. Aber ein anderes Instrument, das Harmonium, diese Orgel in Miniatur-Ausgabe, ist, wie allseitig anerkannt wird, der Verbesserung nicht nur fähig, sondern auch in höherem Grade bedürftig. Unter solchen Umständen haben wir mit großem Interesse ein neues Instrument kennen gelernt, das ein ausgezeichneter Musiker und zugleich Techniker, Herr Carl Hahn in Dresden konstruirt hat, und das sehr geeignet erscheint, eine vollständige Um-
wandlung in Bezug auf den Harmoniumbau herbeizuführen. Die Vorträge dieses neuen Tasten-Instrumentes sind mannigfaltig. Trotz seiner geringen räumlichen Ausdehnung zeichnet es sich — dasjenige, welches der Erfinder augenblicklich zur Disposition hat, umfaßt fünf Oktaven — durch ungewöhnliche Kraft und Schönheit des Tones aus. Eigenhümlich ist dabei die Form des Resonanzbodens, dessen eigenartige Klangfärbung und der sympathische Ton derselben, der der menschlichen Stimme nahe kommt. Ferner enthält dasselbe eine dem menschlichen Brustkasten ähnliche Vorrichtung, durch welche die Athmungs-Bewegungen des menschlichen Körpers nachgeahmt werden, welche jo wesentlich dazu beitragen, den Eindruck des Gesanges zu wecken. Eine Schalvorrichtung ermöglicht das härtere oder schwächere Erklängen des Tones. Die wichtigste Einrichtung des neuen Instrumentes ist aber diejenige, welche eine Prolongation der in Schwingung gesetzten Töne ermöglicht, ohne daß die Hände auf den Tasten liegen bleiben. Die Vortheile, welche diese Erfindung darbietet, sind darnach wohl einleuchtend. Nichts-
destoweniger bedarf es einer, vielleicht nicht leicht zu erlangenden Uebung, um das neue Instrument zu spielen, eine Uebung, welche der Erfinder allerdings in höchsten Grade beifügt. So wie er das betreffende Instrument hand-
habt, muß es als eine werthvolle Bereicherung für das Musikleben bezeichnet werden.

Man schreibt aus Paris: Es steht nunmehr fest, daß Richard Wagner's „Lohengrin“ in der kommenden Winteraison hier zur ersten Aufführung gelangen wird und zwar in italienischer Sprache. Wie bereits be-
kannt ist, wird Paris in der nächsten Saison wiederum eine italienische Oper haben, weil, seitdem die Salle Ven-
deuvre von Herrn Soubeyran in ein Bankhaus umge-
wandelt worden ist, nicht mehr der Fall war. Die Wil-
der Gort und der Sängler Murren werden die Unpopularität dieses Opernunternehmens sein, welches sich in dem Theatre des Nations, vis-à-vis dem Châtelet, häuslich niederlassen wird. In der ersten Reihe der Anwesenden, welche die neue italienische Oper für Paris vorbereitet, befindet sich nun auch „Lohengrin“. Die italienische Oper des Theatre des Nations kann übrigens eines glänzenden pekuniären Erfolges sicher sein, da bereits jetzt sämtliche Logen des Parquettes ersten und zweiten Ranges für die ganze Saison abnommt worden sind. Soweit die Nachrichten des pariser Korrespondenten, der indes völlig darüber schweigt, ob das Projekt, von dem wir vor einiger Zeit berichtet haben, „Lohengrin“ in französischer Version in der Großen Oper aufzuspielen mittlerweile aufgegeben worden ist. Es wäre dies ein ungleich interessanteres Unter-
nehmen und wir wünschten wohl, daß es auszuführen werden möge, damit Wagner's Werke endlich auch auf der pariser Scene festen Fuß fassen mögen. Daß der Boden trotz aller haushälterischen Bestrebungen in Paris günstig für dieselben ist, zeigen die Erfolge, die Bruchstücke aus diesen Werken bei Basdelon, Colonne zc. erzielen. Festen Fuß aber werden dieselben erst in der Großen Oper fassen, da ein italienisches Opernunternehmen, auch wenn dasselbe mit Glück manipulirt, immer nur eine passagere Institution ist.

[Ein neues Konfervierungsmittel.] Ein neues Konfervierungsmittel hat nach dem „Doktor Landw. Wochenblatt“ Prof. W. Barff in dem „Boroglycerid“ entdeckt, welches den Vortheil bietet, daß dasselbe sich nicht im Gefrieren durch den Geshmack verliert und nach vielen angestellten Versuchen keinen gesundheits-schädlichen Einfluß ausübt. Das Präparat wird auf folgende Weise hergestellt: Glycerin wird stark erhitzt und dann so viel Bor-
säure hineingegossen, als sich darin zu lösen vermag; bei Barff's Versuchen war das Verhältniß 12 Theile Glycerin und 82 Theile Bor-säure. Das jo genommene Boroglycerid gleicht bei gewöhnlicher Temperatur Vetrorenem, kann mit dem Hammer in Stücke geschnitten werden, ist in höherer Temperatur zähflüssig und in heißem Wasser löslich. Der Verfaßer hat Versuche mit einer Lösung von Boroglycerid in 20-50 Theilen Wasser angestellt. Es eignet sich zur Konfervierung von Milch, Fleisch, Austern zc.; Milch mit einem Zusatz von Boroglycerid versehen, wurde nach Jamaica und Zanibar geschickt und kam dafelbst wohl-
behalten und wohlriechend an. Bei einem Vortrage, welchen der Verfaßer über den Gegenstand in einer Sitzung der Society of Arts and Sciences in London hielt, zeigte derselbe Trauben, Früchte aus Westindien, Sardinen aus Spanien, Hummer, Heringe, Austern, eine Rindszunge, Schen- und Hammelfleisch zc. vor, die Monate lang durch Boroglycerid vor Fäulnis bewahrt wurden.

Berlin, 26. Juni. Die russischen Studenten Truzfomsk und Mendelssohn, welche gegenwärtig längere Strafe wegen sozialistischer Umtriebe verbüßen, fanden heute wegen Verletzung eines Schenkaufsatzes vor Gericht. Der Aufseher wurde wegen Vermittlung eines heimlichen Briefwechsels Truzfomsk's mit der Außenwelt zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, Truzfomsk zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt, Mendelssohn freigesprochen. Der Briefwechsel bezog sich auf die Vorbereitung eines Rückzuges.

Konstantinopel, 27. Juni. Der Senat'srath hat beschlossen, sämtliche ägyptische Provinzen der durch das Neglement vom Jahre 1867 vorgezeichneten Quarantäne zu unterwerfen. Demgemäß haben im Mitteländischen Meere sämtliche Schiffe in Smyrna oder Beirut anzu-
legen; für die Häfen des Roten Meeres ist eine besondere

